

**Vortrag zum 10 jährigen Jubiläum von MuTes, Muslimische Telefonseelsorge Berlin,  
11.9.2019**

**Interreligiöse und interkulturelle Zusammenarbeit in der Seelsorge**

**– Notwendigkeit, Chancen und Herausforderungen**

Sehr geehrte Damen und Herren

Als Tochter eines kretischen Vaters und einer hamburger Mutter landete ich, im Grunde ganz folgerichtig, beruflich bei der interkulturellen Seelsorge und Beratung. 2012 gab ich meine erste Seelsorgefortbildung für muslimische Ehrenamtliche im Krankenhaus. Seit 2012 habe ich jährlich einen Seelsorgekurs für muslimische Ehrenamtliche angeboten. Im Folgenden möchte ich Ihnen, ausgehend von meinen Erfahrungen und natürlich aus meiner Perspektive, Notwendigkeiten, Chancen und Herausforderungen in der interreligiösen und interkulturellen Zusammenarbeit in der Seelsorge vorstellen.

Die Notwendigkeit einer interreligiösen und interkulturellen Zusammenarbeit ist meines Erachtens theologisch fraglos und Christinnen und Christen als Auftrag mitgegeben. Als Kirchen haben wir diesen Auftrag ernst zu nehmen und umzusetzen.

Vor 500 Jahren stritt Martin Luther darum, dass nicht kirchliche Traditionen, die sich eingebürgert hatten, als maßgeblich eingeschätzt werden. Er forderte biblisch-theologische Begründung für theologische Beurteilungen und Entscheidungen.

Einerseits würde heute jeder Theologe, ob evangelisch oder katholisch, behaupten, dass diese Haltung heute unseren kirchlichen Alltag bestimmt, auf alle Fälle unsere theologische Forschung. – De facto aber zeigen sich in der Seelsorge, dass dort übliche Traditionen einen viel größeren Wert zugestanden wird als theologische Begründungen. Dieser Sog ist vielleicht einfach allzu menschlich. Umso wichtiger finde ich es als Theologin, eigene theologische und kirchliche Positionen immer wieder theologisch zu befragen. Eine Konsequenz dieser stetigen Neureflection ist für mich die Entscheidung einer Interkulturellen Öffnung der Kirche, wie sie inzwischen in verschiedenen Landeskirchen unterstützt wird und entsprechende Reflexionen für den Bereich Seelsorge nach sich zieht.

Wir alle wissen, dass in dem Gleichnis, das Jesus als wichtigstes herangezogen hat, im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, es um eine interreligiöse und interkulturelle seelsorgliche Haltung geht. Ein Samariter, also ein Andersgläubiger, dem, wie wir es heute nennen würden, fremde religiöse und wohl auch kulturelle Werte vertraut waren, half nach einem Überfall dem verletzten jüdischen Kaufmann. In diesem Gleichnis wird eine interreligiöse und interkulturelle Seelsorge für Christinnen und Christen also als Vorbild vorgegeben – de facto aber finden wir oft anderes vor.

Hier steht es in der Verantwortung der Kirchen, innerkirchlich den Stellenwert interkultureller und auch interreligiöser Haltungen besser in den eigenen Strukturen einzuweben und dies sowohl in den Seelsorge-Ausbildungen als auch in den kirchlichen Strukturen umzusetzen. Es freut mich sehr zu erleben, dass es hierzu schon an verschiedenen Orten gelungene Beispiele und vielerorts Bemühungen hierfür gibt. Dies gilt es fortzusetzen und sich von den ebenso zu erlebenden Widerständen nicht irritieren zu lassen. Vorbild ist für mich hierbei das Ringen um Gleichberechtigung von Frauen. Die ist bekanntlich theologisch eindeutig, aber in der Praxis zuweilen nur mühsam umzusetzen. Vielleicht finden sich deshalb so viele Frauen im interkulturellen Arbeitsbereich. Sie wissen, dass es ohne Beharrlichkeit leicht zu Rückschritten kommt.

Bei den zu bewältigenden Aufgaben in der Seelsorge zeigen sich unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen.

Christliche Seelsorge hat eine lange Tradition. Sie fand über die Jahrhunderte verschiedene Interpretationen und Umsetzungen.

- Die jetzige Ausgestaltung der Seelsorgeausbildung in Deutschland ist maßgeblich beeinflusst von der pastoralpsychologischen Ausrichtung, die sich seit den 70er Jahren hier durchgesetzt hat. In diesen verschiedenen Ausbildungskonzepten konnten verschiedene Methoden aus der Psychologie und Kommunikationswissenschaft in das Verständnis und die Ausbildung der seelsorglichen Begleitung einfließen, ohne dabei eine Psychotherapie ersetzen zu wollen.
- Christliche Seelsorge ist schon lange mit den hiesigen Institutionen verbunden.
- Die Bezahlung von christlichen Krankenhaus- oder Gefängnisseelsorgerinnen und Seelsorgern ist jeweils über die Landeskirchen geregelt. Zum Teil wird sie von staatlichen Stellen bzw. privaten Institutionen finanziell unterstützt.
- Christliche Seelsorge wurde früh mit dem kirchlichen Amt verbunden, bekam dadurch eine große Aufwertung und stand unter dem Schutz des Beichtgeheimnisses. Dies wurde in der historisch engen Verwobenheit von Kirche und Staat vom Staat akzeptiert und hat bis heute in Deutschland eine fraglose, auch gesetzlich verankerte Stellung. Aus ihr folgte das Zeugnisverweigerungsrecht.

Für muslimische Seelsorge stellt sich die Situation deutlich anders dar.

- Ebenso wie für Christen in der Bibel fordert auch der Koran von seinen Gläubigen das sich kümmern um Kranke, Gefangene, Hilfsbedürftige, und zwar hier wie dort nicht nur bezogen auf die eigenen Gläubigen, sondern um alle hilfsbedürftigen Menschen.
- Eine kirchenähnliche institutionelle Struktur ist dem Islam bekanntlich fremd. Daher führen auch Anfragen nach den vertrauten quasi-kirchlichen Strukturen

mit muslimischen Vertretern oft zu Frustrationen. Für christliche Gefängnisseelsorger/innen ist z.B. selbstverständlich, dass es Ansprechpartner für die Fach- und Dienstaufsicht mit der evangelischen Landeskirche und der röm. kath. Kirche gibt. Auch Christen, die nicht diesen beiden Kirchen angehören, seien es Mennoniten, Methodisten, Baptisten, oder Orthodoxe, werden i.a. von diesen christlichen Vertretern mitversorgt. Entsprechende hauptamtliche Strukturen sorgen dafür.

- Die Nachfrage nach muslimischer Seelsorge in Institutionen wie Krankenhaus und Gefängnis ist in Deutschland relativ jung. Erst seit ca. 15 Jahren organisieren sich diejenigen, die merken, dass es nötig ist, Muslime in den Institutionen auch seelsorglich zu begleiten. Aber was sind schon 15 Jahre? Gülbahar Erdem konstatiert hierzu:

*„Die grundsätzliche Frage nach dem Selbstverständnis und dem Auftrag, aus dem die muslimische Seelsorge auch theologisch schöpfen kann, ist ebenfalls noch nicht abschließend beantwortet. Sie bedarf einer fundierten, wissenschaftlichen Aufarbeitung, derer sich in Zukunft voraussichtlich die derzeit entstehenden islamisch-theologischen Fakultäten in Deutschland widmen werden.“* (Erdem: Vom Projekt zum Modell (2014), S. 381.)

Was wir also in Deutschland in den letzten 15 Jahren erleben, sind erste Projekte und Modelle, ohne große institutionelle Strukturen mit Ehrenamtlichen. Ausbildungsmodule werden genutzt, die alle im Grunde noch in der Erprobungsphase sind. Einige dieser Ausbildungen für ehrenamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger laufen schon einige Jahre, wie die beim Mannheimer Institut, andere folgten, wie das Muslimische Seelsorgetelefon in Berlin, Muse in Wiesbaden, Salam e.V. in Frankfurt, oder eben die Ausbildungen in Hamburg.

Wir sprechen also auf der evangelischen Seite von langjährigen, institutionell gut eingebundenen, erprobten pastoralpsychologisch Ausbildungsgängen für bereits akademisch ausgebildete Theologen. Für die Gefängnisseelsorge gibt es für christliche Seelsorger eigens für die Gefängnisse entworfene Ausbildungswochen. Alle sind hauptamtlich tätig, die meisten im Umfang ganzer Stellen.

Und dann haben wir auf muslimischer Seite größtenteils Laien, zuweilen Imame, manchmal auch Akademiker, manche auch mit einem akademischen Abschluss aus Deutschland, aber eben zu 90 % Ehrenamtliche, die erste Seelsorgekurse besuchen, bei denen auf muslimischer Seite ein Ausbildungsprogramm entworfen ist, das sich an einigen Stellen noch bewähren muss. Die allermeisten dieser Ausbildungen sind allein vom zeitlichen Volumen deutlich kürzer als die der christlichen Seelsorger, weil sie auf Ehrenamtliche ausgerichtet sind, die nicht wie Pastoren für die Ausbildung dienstbefreit sind. Da sich die Kurse an Ehrenamtliche richten, muss zusätzlich zu den Themen zur Seelsorge auch Grundwissen zum Islam vermittelt werden. Bei fast allen dieser muslimischen Seelsorgeausbildungen sind christliche Seelsorger/innen zumindest teilweise in die Ausbildung eingebunden, einfach weil es auf muslimischer

Seite bislang noch keine entsprechend ausgebildeten Fachleute und Supervisoren gibt. Die Frage, welche inhaltliche Ausgestaltung diese muslimischen Seelsorgeausbildungen bekommen sollen, ist derzeit noch in der Probephase.

Im Dezember letzten Jahres war ich bei der Jahresversammlung des Mannheimer Instituts eingeladen, um die Bedeutung der Selbstreflexion und Supervision für die Seelsorge darzustellen. Mit großem Interesse wurde das Erzählte von den ehrenamtlichen muslimischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern aufgenommen und es war spürbar, dass es hier noch Nachholbedarf gibt. Zu sehr hatte man sich anfangs bemüht, theologisches Fachwissen zum Islam in den Mittelpunkt der muslimischen Seelsorgeausbildung zu stellen. Das ist auch verständlich. Zum einen ist dies soziologisch gesehen ein Kennzeichen jeder Minderheit, dass sie das für sie Besondere versucht zu bewahren und weiterzugeben. Aber dafür gibt es auch einen strukturellen Grund, denn es fehlte an Praxiserfahrung, da die Praxisfelder in der Vergangenheit von christlicher Seite quasi monopolhaft ausgefüllt waren. Und wer lässt sich Monopolstellungen schon gern nehmen? So ganz spannungsfrei ist das nicht immer. Da gibt es zuweilen Ängste und auch die allgemein üblichen Abwehrhaltungen durch das medial geschürte Bild über „die“ Muslime auch in kirchlichen Kreisen, keine Frage.

Was erleben wir also derzeit bei den muslimischen Seelsorgern? Wir erleben Ehrenamtliche. Alle hier im Raum, die sich irgendwo engagieren, wissen, dass es ohne Ehrenamtliche nirgendwo geht. Und in keiner religiösen Institution läuft irgendetwas ohne den unglaublichen Einsatz von Ehrenamtlichen. Aber Ehrenamtliche sind zeitlich beschränkt. An einigen Orten gezahlte Aufwandsentschädigungen und Fahrtkostenerstattungen sind wichtige Gesten, können aber Hauptamtliche nicht ersetzen. Ich denke, das wissen alle hier.

Wir erleben also muslimische Ehrenamtliche, manche ohne Seelsorgeausbildung, manche mit kurzen ca. 100 h dauernden Seelsorgeausbildungen, manche mit Ausbildungen über 200 h. Anders als die christlichen Seelsorger bekommen sie im überwiegenden Teil keine Supervision. MUTES bildet hier eine bemerkenswerte Ausnahme. Die Ehrenamtlichen sind sehr motiviert und engagiert, sei es in der Notfallseelsorge wie im Kölner Raum, in der Krankenhausseelsorge oder in der Gefängnisseelsorge. Gerade dort wissen wir, dass die Betroffenen diese Außenkontakte bitter nötig haben, weil diese ihnen vermitteln, dass sie nicht vergessen sind.

Die muslimischen Ehrenamtlichen müssen beinahe überall völlig neue Strukturen aufbauen, und sie erleben mal mehr oder mal weniger Unterstützung, sich in den hiesigen institutionellen Strukturen zurechtzufinden.

Manchmal gebe ich auch Fortbildungen für Psychotherapeuten, weil die Ressource Religion nun auch wieder stärker wahrgenommen wird als hilfreiche Ressource um Menschen zu stabilisieren. Jeder, der mit Menschen in der Krise arbeitet, sei es im

Krankenhaus oder im Gefängnis weiß, welche unglaubliche Ressource die eigene Religion für einige Menschen darstellt.

Aber ebenso wissen wir, dass eine professionelle Ausbildung gerade in der institutionellen Seelsorge notwendig ist. Die Sicherheitsüberprüfung allein kann kein Qualitätsmerkmal für Seelsorge sein.

Christliche Seelsorger und Seelsorgerinnen sind in den jeweiligen Institutionen damit konfrontiert, interreligiöse Zusammenarbeit aufbauen zu müssen, ohne dass sie dabei große Hilfestellungen bekommen oder es dafür gesondert Zeit gibt. Viele wissen selbst nur wenig von den jeweils anderen Religionen, Sitten und Traditionen, und auch in deren Ausbildung wurden sie darauf nicht vorbereitet. Hier zeigt sich als Herausforderung, zukünftig auch in der Seelsorgeausbildung eine kultur- und religionssensible Seelsorge inhaltlich einzubeziehen.

Muslimische Seelsorger/innen müssen sich wiederum mit Themen beschäftigen, die vielen unvertraut sind, und zuweilen wenig den ihnen vertrauten Traditionen entsprechen. Ein Rollenverständnis als Seelsorger muss erarbeitet werden, das weder des eines Lehrer entspricht, noch eines Missionars oder Sozialarbeiters. Auch dabei braucht es Unterstützung, aber wer soll die geben?

Das Ansprechen und Aussprechen von tabuisierten Themen, das offene Aussprechen von eigenen Ängsten und Verunsicherungen – dafür braucht es entsprechende Foren in der Ausbildung und danach – und es braucht den Willen, eigene religiöse und kulturelle Traditionen davon befragen zu lassen, ohne gleich in schwarz-weiß Urteilen die anderen Positionen zu verdammen. Ich erlebe zuweilen besorgt, wie schnell innerhalb der muslimischen community in großer Heftigkeit eine ungeliebte Position verurteilt und verdammt wird. Hier braucht es salopp gesagt, Nachhilfe z.B. in konfliktfreier Kommunikation ala Marshall Rosenberg.

Man kann es muslimischen Seelsorgern, die gar nicht, oder nur kurz ausgebildet sind nicht vorwerfen, dass ihr Verhalten oder ihre Reaktionen zuweilen holprig ist – aber das führt auch zu Genervtsein bei den christlichen hauptamtlichen Seelsorgern und Verschlimmbesserungen bei Gesprächen mit Muslimen, die dann zuweilen doch lieber zum christlichen Seelsorger gehen, der keine Moralpredigt hält, sondern zuhören gelernt hat.

Letztlich wird es darum gehen, wie in der Schweiz gemeinsame Fortbildungen der dann hauptamtlichen interreligiösen Teams zu entwickeln, um ein gemeinsames Rollen- und Institutionsverhältnis zu erarbeiten. Auch wenn das derzeit wie Zukunftsmusik klingt, die Aufgabe steht an.

Zum jetzigen Zeitpunkt erlebe ich verschiedene Klippen

- 1) Die Art der Ausbildung befindet sich erst in den Anfängen, vieles gelingt, manches muss erst erarbeitet werden, aber dafür braucht es Zeit, Erfahrung und Geld.

- 2) Es fehlt an Hauptamtlichen, d.h. in islam. Theologie und Seelsorge ausgebildete Menschen, die, über eine Anstellung abgesichert, sich mit mehr Zeit dieser Arbeit widmen können und damit auch verlässliche Ansprechpartner sein können.
- 3) Es fehlt an verlässlichen Strukturen, um dies aufzubauen.

Menschen, die in einer Krise sind, sei es durch Krankheit, Gefängnis oder andere Lebensumstände – diese Menschen nicht zu vergessen und sie spüren zu lassen, dass sie Teil der Gemeinschaft bleiben ist ein zentrales Gebot im Koran wie in der Bibel – und so finden sich manche Gemeindemitglieder in den Moscheegemeinden, die sich diesem Gebot stellen - sei es durch das gemeinsame Gebet oder einem kleinen Besuchskreis, auch wenn sie für Manches, was sie dann erleben, zu wenig ausgebildet sind. Aber wir alle wissen ebenso: Ausbildung ist nie alles. Authentisches Bemühen wird von vielen sehr deutlich gespürt.

Und vergessen wir nicht: Die Begegnung mit Seelsorgern ermöglicht eine Identitätsfindung jenseits der traditionellen Beurteilungen. Eine junge Frau, die ihr Kind abgetrieben hat braucht das jemand sie, und ihre Situation sieht, jenseits der Frage: ist Abtreibung erlaubt oder nicht.

Seelsorge ermöglicht so wieder eine Anbindung an eine Gemeinschaft, in denen Werte und Strukturen gelten, die bei vielen verloren gegangen sind.

Im letzten Jahr moderierte ich die Konferenz des niedersächsischen Justizministeriums mit christlichen und muslimischen Gefängnisseelsorgerinnen und Seelsorgern. Es war eine sehr hilfreiche Struktur, um Begegnung zwischen den Seelsorgern zu ermöglichen. Und ich erlebte staunend, wie beharrlich sich um dieses zarte neue Pflänzchen gekümmert wird. Klappt alles? Nein. Ist alles wie es sich gehört? Nein. Haben wir eine Alternative? Ich denke nein. Es mag Einiges an Fragen, Abwehr oder auch Enttäuschung geben, weil eben vieles noch zu wenig dem entspricht, was nötig ist.

Zu einer der wichtigsten Chancen muslimischer Seelsorger gehört für mich Folgendes: Muslimische Seelsorger sind in ihrem Einsatz sehr hilfreiche Integrationsvorbilder. Sie zeigen in ihren Gemeinden aber auch in den Gefängnissen oder Krankenhäusern, wie das Einbinden eigener religiöser Traditionen in hiesige Strukturen möglich ist. Sie bieten den Betroffenen einen vertrauten Ansprechpartner außerhalb ihres vertrauten Milieus.

Sie zeigen, wie pastoralpsychologisches Handwerkszeug für Muslime hilfreich eingesetzt werden kann. Deshalb unterrichte ich dies Handwerkszeug auch so gerne in diesen Gruppen, weil ich erlebe, dass Menschen es gerne einsetzen möchten, aber eben gezeigt bekommen müssen, wie es geht. Skills in Sachen Kommunikation gehören dazu, das Verstehen von Migrationsphasen, um die zu erlebenden Reaktionen besser einordnen zu können, Gesprächsführungseinheiten

ebenso wie Selbstreflexion und den Mut, eigene Erlebnisse und Fehler mit anderen zu besprechen.

Für christliche wie muslimische Seelsorger/innen eröffnet dies neue Erfahrungen, wie interreligiöse Teams aufgebaut werden können. Es geht darum zu zeigen, wie interreligiöse Zusammenarbeit Vorbildcharakter haben kann für das, was Gottes Schöpfung in seiner Buntheit und Verschiedenheit ausmacht:

- dass wir in Demut und Respekt miteinander und voneinander lernen,
- dass Gott größer ist als unser eigener Glaube und wir ihm mehr zutrauen können, als was wir uns zuweilen vorstellen können.

Überlassen wir Gott also ruhig, was er in seiner Barmherzigkeit am Ende aller Zeiten richten wird, und tun wir heute das, was er uns aufgetragen hat: gemeinsam uns um seine Schöpfung zu kümmern und gemeinsam Seelsorge denen anzubieten, die in der Krise sind. Dazu hat Gott uns beauftragt. Ich danke Ihnen.